

„Die Zwölf“! Gott sei Dank! Denn damit geht uns das Ganze gar nichts an. Das betrifft die Apostel, vielleicht heute noch ihre Nachfolger, die Bischöfe, aber an uns geht das schön vorbei.

Doch zu früh gefreut. Wenn der Evangelist hier von Aposteln gesprochen hätte, dann könnte man dieser Auslegung tatsächlich etwas abgewinnen. Wenn der hier aber nur die Zahl „Zwölf“ (V 7) benutzt, dann führt das in eine etwas andere Richtung. Hier wird zwar deutlich auf die 12 Stämme Israels angespielt, von denen zurzeit Jesu noch zweieinhalb (Juda, Benjamin und ein Teil von Levi) existierten, die anderen sind in der Geschichte verschollen; und ja, Jesus hat seine 12 Apostel bewusst in Anlehnung an die alten 12 Stämme Israels berufen, um deutlich zu machen, dass er das ursprüngliche Israel wiederherstellen möchte.

Wenn hier aber nur von den „Zwölf“ gesprochen wird, dann ist damit das ganze Bundesvolk gemeint und angesprochen, das zu versammeln sich Jesus gesandt wusste. Mit der Zahl „Zwölf“ wird damit gar nicht so sehr eine spezielle Gruppe der Ausgesandten genannt, sondern vielmehr das Ziel ihrer ganzen Aussendung, nämlich Israel zu versammeln, um das Reich Gottes erstehen zu lassen.

Und das betrifft alle, die zu diesem Bundesvolk gehören, und damit ganz selbstverständlich auch uns. Der Apostel Paulus hat dies einmal so formuliert: „Wenn ... du aber als Zweig vom wilden Ölbaum mitten unter ihnen eingepfropft wurdest und damit Anteil erieltest an der kraftvollen Wurzel des edlen Ölbaumes...“ (Röm 11,17)

Als somit direkt Betroffene und von Jesus Angesprochene wird es jetzt für uns ein wenig interessanter, was der Evangelist da schildert:

Zunächst ist hier genau wahrzunehmen: Jesus schickt Menschen los, die keine ausgesprochene Bildung oder Redegewandtheit besitzen, sondern einfache Leute. Aber es sind Menschen, die ständig mit ihm zusammen sind und deshalb genau wissen, worum es ihm geht und auf was es ihm ankommt.

Und er schickt sie zu zweit. Damit verbunden ist einmal der damals rechtliche Hintergrund in Israel, nach dem die Wahrheit einer Sache immer durch zwei Zeugen bestätigt werden musste. Doch da ist noch etwas anderes. Die Jünger haben ja keine Theorie zu verkünden, sondern eine neue Lebensweise, eine neue Art des Miteinanders; und um das authentisch vorzuleben, braucht es eben mindestens zwei.

Und dann gilt es hier sehr gut festzuhalten: Jesus schickt seine Apostel nicht auf die Marktplätze und in die Synagogen, sondern in die Häuser. Er schickt sie in die ganz normale Lebenswelt der damaligen Menschen in Israel, mit all ihren Unzulänglichkeiten und Problemen; und davon gab es allein schon durch die rücksichtslose, römische Besatzungsmacht damals eine ganze Fülle.

Man muss sich das einfach mal ganz plastisch und praktisch vor Augen führen: Das sind zwei Jünger Jesu unterwegs, mit Wanderstab und Sandalen an den Füßen, sonst mit nichts, auch nicht mit einer Vorratstasche; sie sind also keine Bettler, sie sind auch keine Zeloten, Angehörige der geheimen Terrororganisation gegen die Römer, die ständig für ihren Unterhalt Spenden einsammelten. Nein mit denen wollen und dürfen sie auf keinen Fall verwechselt werden.

Und nun stoßen die beiden unterwegs auf einen Hof, bei dem der Hausherr vielleicht krank oder von den Römern gefangengenommen wurde; die ganze Arbeit bleibt an ein paar Wenigen hängen, die damit völlig überfordert sind. Die beiden Jünger sehen das Problem, fassen kräftig mit an und helfen, die akute Notlage zu beseitigen, und das ganz ohne Lohn; wozu auch, sie haben ja keinen Geldbeutel. Für die Leute auf dem Hof ist das eine völlig überraschende und ungewöhnliche Erfahrung.

Die beiden Jünger dürfen nicht nur übernachten, sie bekommen nicht nur etwas zu essen und es werden nicht nur ihre Kleider gewaschen. Nein, da passiert jetzt noch etwas anderes: Die Leute sind höchst interessiert und fragen natürlich, was die beiden überhaupt dazu bewegt, so etwas zu tun. Und nun kommen die beiden in eine Situation, in der sie fast gezwungen sind, von Jesus und seiner Botschaft zu erzählen. Und genau damit erfüllen sie jetzt ihren Sendungsauftrag. Sie erzählen von dem, was sie mit Jesus schon alles erlebt haben, wie er ihr eigenes Leben und das der anderen völlig auf den Kopf gestellt und so geheilt hat, weil seine Macht stärker ist als alle Unheilmächte dieser Erde.

Sicher war diese Szene eben mit sehr viel Phantasie ausgemalt; es gäbe da bestimmt noch unzählige Variationen. Aber vielleicht kann dadurch ein wenig deutlicher auf einen Punkt aufmerksam gemacht werden, der bei der Aussendung der Zwölf von entscheidender Bedeutung ist: Die Jünger selber sind die Botschaft! Ihr Leben in der Nachfolge und im Auftrag Christi, genau das ist die Botschaft, die sie den Menschen verkünden. Von ihrem Glauben, von dem, woraus sie leben, reden sie erst dann, wenn sie danach gefragt werden, wie es auch im ersten Petrusbrief einmal festgehalten wird: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt.“ (1 Petr 3,17)

Jetzt wird so allmählich auch etwas klarer, was dieser Sendungsauftrag an die Zwölf im heutigen Evangelium für uns bedeutet:

Es geht nicht darum, dass wir Leuten unseren Glauben mit allen möglichen Tricks um die Ohren hauen, die das gar nicht interessiert; im Gegenteil, hier sagt das Evangelium sehr deutlich: Haltet euch damit gar nicht auf, sondern „geht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen...“ (V 11)

Es geht vielmehr darum, dass wir in den Lebensbereichen, in denen wir uns bewegen und in die wir hineingeraten, unseren Glauben unbeirrt leben, auch wenn andere dies nicht verstehen und begreifen können.

Doch genau dann fangen sie an, auch uns nach unserer Hoffnung zu fragen.